

## Afrikanisches Kino

Das afrikanische Kino hat so viele Stimmen, wie es Gesichter hat. Von Ägypten nach Senegal, von Marokko nach Südafrika, spricht das afrikanische Kino dutzende Sprachen. Während afrikanische Literatur mit ökonomischen Problemen auf ihre Art umgehen muss, was zur Folge hat, dass Autoren in europäischen Sprachen und Verlagen publizieren, haben afrikanische Regisseure in diesem Bereich viel mehr Freiheiten. Seit dem Beginn der jungen Geschichte des afrikanischen Films drehen Filmemacher auch in ihren Landessprachen. Ousmane Sembène verfilmt in Wolof seine auf Französisch geschriebenen Bücher. Arabische Filmemacher filmen in marokkanischem (Yasmine Kassari), algerischem (Lyes Salem), tunesischem (Moufida Tlatli), ägyptischem (Jocelyne Saab) und tschadischem (Mahamat Saleh-Haroun) Arabisch.

Ägypten und Nigeria sind große Kino-Nationen. Ägyptische Filme werden im ganzen arabischen Sprachraum hochgeschätzt. Regisseure wie Youssef Chahine und Schauspieler wie Omar Sharif sind Referenzen und Erben der großen Ära des ägyptischen Kinos. In Nigeria spielt Kino auch eine zentrale Rolle in der Gesellschaft. Nollywood – so werden nigerianische Filmproduktionen genannt – ist nach Hollywood und „Bollywood“ der drittgrößte Filmproduzent. Auch wenn diese Produktion international nicht wirklich Fuß fasst, lassen sich Millionen Zuseher in Afrika und der afrikanischen Diaspora davon unterhalten.

Neben dem Wunsch nach künstlerischem Ausdruck und Form spielt auch die Aussage in vielen Filmen eine große Rolle. Die Regisseure sind sozial engagiert und setzen sich gegen ungerechte Behandlungen ein. Themen sind die Genitalverstümmelung („Moolaadé“ von Ousmane Sembène, „Dunia“ von Jocelyne Saab), die Unterdrückung der Frauen durch soziale Missstände („Mascarades“ von Lyes Salem, „Les silences du palais“ von Moufida Tlatli, „L'enfant endormi“ von Yasmine Kassari, „La petite vendeuse de Soleil“ von Djibril Diop Mambéty), das bessere Zusammenleben in Südafrika nach der Apartheid („Tsotsi“ von Gavin Hood), der Frieden nach dem Bürgerkrieg („Daratt“ von Mahamat Saleh-Haroun) und die Emigration („En attendant le bonheur“ von Abderrahmane Sissako).

Als europäische Betrachter afrikanischer Filme sehen und erleben wir die Welt in neuen, uns vielleicht fremden Farben. Wir begegnen Problemen, die wir aus unserem Alltag nicht kennen, Lebenssituationen, mit denen wir sonst meist nicht konfrontiert werden, und erleben Menschen, deren Stimmen im weltpolitischen Geschehen allzu oft nicht gehört werden. Emotionen sind universell, aber die Welt wird in einer anderen Perspektive dargestellt, und Probleme werden hautnah angesprochen. Die behandelten Themen bewegen uns als Mensch und als Bürger. Es ist ein Appell an die Verantwortung jedes Einzelnen, denn unsere gemeinsame Welt ist voller Herausforderungen, aber auch voller Hoffnung.

Besonders Frauen werden ins Rampenlicht gestellt. Engagierte männliche Filmemacher, wie Ousmane Sembène („Faat Kiné“ in 2000) oder Djibril Diop-Mambéty, bringen starke Frauen auf die Leinwand. Außerdem sind es in

den letzten Jahren immer öfter auch Frauen, die sich als Regisseurinnen durchsetzen und damit den weiblichen Blickwinkel erweitern. Rahmatou Keita (Niger) behandelt in ihrem Dokumentarfilm „Al'lèssi... une actrice africaine“ nicht nur die Blütezeit des nigerischen Kinos, sondern zeichnet anhand ihres Porträts der Schauspielerin Zalika Souley auch die besondere Stellung der Frau als Schauspielerin zu Beginn des afrikanischen Kinos.

Alljährlich werden Festivals organisiert, die dem afrikanischen Kino gewidmet sind. Die talentiertesten Regisseure und Schauspieler Afrikas und der übrigen Welt treffen sich bei dem „Festival du Film Panafricain“, dem renommierten „Festival Panafricain du Cinéma et de la Télévision de Ouagadougou (Fespaco)“, dem „Cairo International Film Festival“, und dem „Festival International du Film de Marrakech“.

\*\*\*\*\*

Oumar Diallo, 25, studiert an der Ecole Nationale d'Administration (ENA) in Frankreich. Er ist Absolvent der Diplomatischen Akademie Wien und der Université de Montréal in Kanada in Wirtschafts- und Politikwissenschaften. Oumar ist in Wien aufgewachsen und österreichischer Staatsbürger. Er spricht vier Sprachen fließend. Er war Schulsprecher vom Lycée Français de Vienne und Landesschülervertreter der Stadt Wien. Oumar hat viel Erfahrung in Gemeinschaftstätigkeit, in der Privatwirtschaft und im Bereich internationaler Verhandlungen. Zuletzt hat er in der Niederlassung von „The Economist“ in Wien sowie in Brüssel im Rahmen der ENA für den „Ständigen Vertreter Frankreichs“ bei der Europäischen Union gearbeitet und sich mit Wirtschafts- und Finanzfragen befasst.

